



Interessengemeinschaft Farbenindustrie AG

Geschichte · Macht · NS-Verstrickung

1933 - 1945

Das vorliegende Unternehmensportrait beleuchtet den Aufstieg, die Verflechtungen und die verbrecherische Rolle des größten deutschen Chemiekonzerns während der nationalsozialistischen Diktatur. Auf Basis wissenschaftlicher Quellen und historischer Dokumente wird die Geschichte der I.G. Farben von 1933 bis 1945 umfassend dargestellt.

Historische Analyse · Deutschsprachige Ausgabe · 2024

INHALTSVERZEICHNIS

- 1.** Einleitung: Der Koloss der Chemieindustrie
 - 2.** Vorgeschichte und Gründung der I.G. Farben
 - 3.** Die I.G. Farben und die Machtübernahme 1933
 - 4.** Wirtschaftliche Expansion im Dritten Reich
 - 5.** Rüstungsproduktion und Kriegswirtschaft
 - 6.** Zyklon B und die Beteiligung am Holocaust
 - 7.** Das Werk Auschwitz-Monowitz (Buna-Werk)
 - 8.** Zwangsarbeit und Verbrechen gegen die Menschlichkeit
 - 9.** Führungspersönlichkeiten und ihre Rolle
 - 10.** Propaganda, Wissenschaft und ideologische Verstrickung
 - 11.** Das Ende des Krieges und die Zerschlagung
 - 12.** Die Nürnberger I.G.-Farben-Prozesse (1947-1948)
 - 13.** Nachfolgeunternehmen und Erinnerungskultur
 - 14.** Fazit: Lehren aus der Geschichte
-

Quellen und Literatur

1. Einleitung: Der Koloss der Chemieindustrie

Die Interessengemeinschaft Farbenindustrie AG - kurz I.G. Farben - war in den Jahren zwischen 1925 und 1945 nicht nur der größte Chemiekonzern Deutschlands, sondern auch das mächtigste Industrieunternehmen Europas. Mit Zehntausenden von Beschäftigten, einem weltumspannenden Netzwerk von Beteiligungen und Patenten sowie einer engen Verbindung zur deutschen Politik und Militärapparatur verkörperte das Unternehmen die Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und staatlicher Macht. Nirgendwo trat dieses Verhältnis deutlicher zutage als in der Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945.

Die Geschichte der I.G. Farben ist ein eindrückliches Beispiel dafür, wie ein Unternehmen aktiv zur Vorbereitung, Durchführung und Aufrechterhaltung eines verbrecherischen Regimes beitragen kann. Die Verflechtungen reichten weit über bloße Kollaboration hinaus: Die I.G. Farben war an der Finanzierung der NSDAP beteiligt, lieferte strategische Rohstoffe und Rüstungsgüter für den Krieg, beschäftigte Hundertausende von Zwangsarbeitern - und war mitverantwortlich für die Produktion von Zyklon B, dem Mordgas, das in den Vernichtungslagern des Holocaust eingesetzt wurde.

Dieses Portrait verfolgt das Ziel, die vielfältigen Dimensionen der Unternehmensgeschichte in der NS-Zeit systematisch darzustellen: von der wirtschaftspolitischen Funktion des Konzerns über seine Rolle in der Rüstungsproduktion bis hin zu den begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Dabei wird auch die Frage aufgeworfen, welche Konsequenzen aus dieser Geschichte gezogen wurden - sowohl juristisch im Rahmen der Nürnberger Nachfolgeprozesse als auch gesellschaftlich im Hinblick auf Erinnerungskultur und Unternehmensverantwortung.

»Ohne I.G. Farben wäre kein Krieg möglich gewesen.«

Dieses Zitat, das dem amerikanischen Ankläger Telford Taylor zugeschrieben wird, bringt die zentrale Bedeutung des Unternehmens für die nationalsozialistische Kriegsmaschinerie auf den Punkt. Die I.G. Farben war kein passiver Zuschauer oder gar ein widerwilliger Mitläufer - sie war ein aktiver, strategisch handelnder Akteur im System des NS-Staates.

2. Vorgeschichte und Gründung der I.G. Farben

2.1 Die Entstehung des deutschen Chemie-Kartells

Die Geschichte der I.G. Farben beginnt nicht mit ihrer formellen Gründung im Jahr 1925, sondern reicht weit ins 19. Jahrhundert zurück. Die deutsche chemische Industrie hatte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Weltführer in der Herstellung synthetischer Farben, Arzneimittel und chemischer Grundstoffe entwickelt. Unternehmen wie Bayer, BASF, Hoechst, AGFA und Cassella dominierten den Weltmarkt für Teerfarbstoffe und legten den Grundstein für eine industrielle Chemie, die über Jahrzehnte ihresgleichen suchte.

Im Ersten Weltkrieg erwiesen sich diese Unternehmen als unverzichtbar für die Kriegswirtschaft. Die Entwicklung von synthetischem Ammoniak durch Fritz Haber und Carl Bosch bei der BASF ermöglichte die Herstellung von Sprengstoff unabhängig von importierten Rohstoffen und verlängerte damit den Krieg erheblich. Gleichzeitig schufen die deutschen Chemieunternehmen Giftgaswaffen - ebenfalls unter maßgeblicher Beteiligung Fritz Habers -, die bei den Schlachten des Ersten Weltkriegs eingesetzt wurden. Diese Verbindung von wirtschaftlicher Produktionskraft und militärischer Nutzung sollte prägend für die Unternehmenskultur bleiben.

2.2 Die Fusion von 1925

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs sahen sich die deutschen Chemieunternehmen mit erdrückenden Reparationsforderungen, dem Verlust von Auslandspatenten und einer internationalen Konkurrenz konfrontiert, die inzwischen aufgeholt hatte. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, wurden zunächst lose Interessengemeinschaften gebildet. Am 25. Dezember 1925 vollzog sich dann die formale Fusion der größten deutschen Chemiebetriebe: Die Interessengemeinschaft Farbenindustrie AG wurde als eigenständige Aktiengesellschaft gegründet.

Den Kern bildeten die acht Gründerunternehmen: BASF (Badische Anilin- und Soda-Fabrik), Bayer AG, Hoechst AG, AGFA (Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation), Cassella & Co., Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning sowie die Kalle AG. Der Zusammenschluss schuf einen Konzern, der auf Anhieb zu den größten Industrieunternehmen der Welt zählte. Das Stammkapital betrug 1,1 Milliarden Reichsmark; die I.G. Farben beschäftigte in den ersten Jahren nach der Gründung bereits über 80.000 Mitarbeiter.

Die Unternehmensführung wurde in einem komplexen Gremiengeflecht organisiert. Der Vorstand (technisch-kommerzielle Leitung) und der Aufsichtsrat bildeten die Hauptorgane. Innerhalb des Konzerns gab es zudem einen sogenannten Zentralausschuss sowie verschiedene Betriebsgemeinschaften, die die operative Selbständigkeit der einzelnen Werke bewahrten. Diese dezentrale Struktur ermöglichte es dem Konzern, flexibel auf Marktveränderungen zu reagieren, schuf aber auch Verantwortungslücken, die später im Nürnberger Prozess eine wichtige Rolle spielten.

2.3 Weltmarktführerschaft und politischer Einfluss in der Weimarer Republik

In den Jahren der Weimarer Republik entwickelte sich die I.G. Farben zu einem globalen Akteur. Besonders erfolgreich war das Unternehmen in den Bereichen Farbstoffe, pharmazeutische Produkte (unter dem Markennamen Bayer), Fotochemikalien (AGFA) sowie synthetische Kraftstoffe und Gummi. Mit dem Verfahren der Kohleverflüssigung gelang es der I.G. Farben, synthetisches Benzin aus Kohle herzustellen - eine Technologie, die für die spätere Rüstungswirtschaft von strategisch-militärischer Bedeutung werden sollte.

In der Weimarer Republik pflegte die I.G. Farben enge Kontakte zu den demokratischen Parteien, insbesondere zur SPD und zur DDP. Carl Duisberg, einer der einflussreichsten Führungspersonlichkeiten, galt als Vertreter des industriellen Liberalismus. Gleichzeitig suchte das Unternehmen Beziehungen zu verschiedenen politischen Lagern - eine Strategie, die auch nach 1933 fortgesetzt wurde, dann allerdings unter fundamental veränderten Vorzeichen.

3. Die I.G. Farben und die Machtübernahme 1933

3.1 Haltung gegenüber dem aufsteigenden Nationalsozialismus

Die Führungsebene der I.G. Farben stand dem Nationalsozialismus in der Weimarer Endphase ambivalent gegenüber. Einerseits schreckte die aggressiv antisemitische und antikapitalistische Rhetorik der NSDAP viele Manager ab. Andererseits teilten zahlreiche Führungskräfte das nationalkonservative Denken der Zeit: den Wunsch nach einem starken Staat, einer Revision der Versailler Friedensordnung und der Überwindung der innenpolitischen Lähmung der Weimarer Republik.

Bereits Ende 1932 trafen sich führende Industrielle mit Adolf Hitler. An dem berühmten Treffen am 20. Februar 1933 im Haus von Göring, bei dem Hitler vor rund 25 Spitzenindustriellen seine politischen Ziele darlegte, nahm auch Georg von Schnitzler als Vertreter der I.G. Farben teil. Kurz darauf zahlte die I.G. Farben 400.000 Reichsmark in den sogenannten Hjalmar-Schacht-Fonds ein - einen Wahlkampffonds, der für die NSDAP und andere rechtskonservative Parteien bestimmt war. Diese Zahlung markierte den Beginn einer zunehmend engen Zusammenarbeit zwischen dem Konzern und dem NS-Regime.

3.2 Erste Anpassungsmaßnahmen nach Januar 1933

Nach der Machtübernahme am 30. Januar 1933 reagierte die I.G. Farben schnell auf die neuen politischen Realitäten. Jüdische Mitarbeiter und Vorstandsmitglieder wurden sukzessive aus ihren Positionen gedrängt, zunächst unter dem Druck des Regimes, später teilweise auch auf Initiative des Unternehmens selbst. Bis 1938, spätestens aber im Zuge der November-Pogrome und der darauffolgenden Arierisierungsgesetze, war die I.G. Farben vollständig 'judenfrei' im Sinne der nationalsozialistischen Rassengesetze.

Gleichzeitig begann das Unternehmen, seine Forschungs- und Produktionskapazitäten auf die Bedürfnisse des NS-Regimes auszurichten. Die Kapazitäten zur Herstellung synthetischer Kraftstoffe (Hydrierverfahren) und synthetischen Kautschuks (Buna) wurden massiv ausgebaut. Diese Investitionen standen im unmittelbaren Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Autarkiepolitik - dem Ziel, Deutschland von strategischen Rohstoffimporten unabhängig zu machen und so für einen Krieg vorzubereiten.

3.3 Strukturelle Einbindung in den NS-Staat

Die Einbindung der I.G. Farben in die NS-Wirtschaftspolitik erfolgte auf mehreren Ebenen. Auf legislativer Ebene wurden die Unternehmen durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit (1934) und die Neugestaltung der Reichswirtschaftskammer in staatliche Steuerungsstrukturen eingebunden. Auf persönlicher Ebene übernahmen I.G.-Farben-Manager wichtige Ämter in staatlichen Organisationen: Carl Krauch wurde zum Generalbevollmächtigten für Sonderfragen der chemischen Erzeugung ernannt und spielte damit eine Schlüsselrolle in der Vierjahresplan-Behörde unter Hermann Göring.

Diese personelle Verflechtung zwischen Konzernführung und staatlicher Administration schuf eine symbiotische Beziehung: Die I.G. Farben erhielt staatliche Aufträge, Subventionen und Planungssicherheit; das Regime erhielt die Produktionskapazitäten und das technische Know-how, das es für seine Kriegsvorbereitungen benötigte. Diese Verbindung war kein Zufall, sondern das Ergebnis strategischer Planung auf beiden Seiten.

4. Wirtschaftliche Expansion im Dritten Reich

4.1 Der Vierjahresplan und die I.G. Farben

Im August 1936 kündigte Hitler den Zweiten Vierjahresplan an, der Deutschland in vier Jahren kriegsbereit machen sollte. Hermann Göring wurde als Beauftragter mit nahezu unbeschränkten wirtschaftspolitischen Vollmachten ausgestattet. Die I.G. Farben spielte bei der Umsetzung des Planes eine herausragende Rolle, insbesondere in den Bereichen synthetische Kraftstoffe, synthetischer Kautschuk, Sprengstoffe und chemische Kampfstoffe.

Schon 1935 hatte die I.G. Farben mit der Reichsregierung den sogenannten Ilseher Vertrag abgeschlossen, der die staatlich garantierte Abnahme von synthetischem Benzin zu festgesetzten Preisen regelte. Diese Subventionspolitik ermöglichte es dem Konzern, seine Hydrierwerke massiv auszubauen, obwohl die Produktion ohne staatliche Unterstützung nicht wirtschaftlich gewesen wäre. Bis Kriegsbeginn verfügte die I.G. Farben über Hydrierwerke in Leuna, Böhlen, Ludwigshafen und weiteren Standorten mit einer Jahreskapazität von Millionen Tonnen synthetischer Kraftstoffe.

4.2 Das Buna-Programm - Synthetischer Kautschuk

Neben den synthetischen Kraftstoffen war das Buna-Programm das zweite große strategische Projekt der I.G. Farben im Rahmen des Vierjahresplans. Natürlicher Kautschuk (Gummi) war für die Rüstungsindustrie unentbehrlich - für Reifen, Dichtungen, Schläuche und zahllose andere Rüstungsgüter. Da Deutschland über keine eigenen Kautschukquellen verfügte und im Kriegsfall vom Weltmarkt abgeschnitten werden würde, war die Entwicklung eines synthetischen Ersatzstoffes von höchster strategischer Priorität.

Die I.G. Farben hatte bereits in den 1920er Jahren Forschungen zu synthetischem Kautschuk - Buna - betrieben. Im Rahmen des Vierjahresplans wurden diese Forschungen massiv

beschleunigt. 1937 begann der Bau des ersten großen Buna-Werks in Schkopau bei Halle, finanziert zu erheblichen Teilen durch staatliche Mittel. Die Produktionskapazität wurde im Laufe des Krieges immer weiter ausgebaut; bis 1944 produzierte Deutschland jährlich über 110.000 Tonnen synthetischen Kautschuk.

4.3 Internationale Verflechtungen und deren Transformation

In der Vorkriegszeit verfügte die I.G. Farben über ein weltweites Netzwerk von Tochtergesellschaften, Beteiligungen und Lizenzabkommen. Besonders bedeutsam waren die Verbindungen zu amerikanischen Unternehmen wie Standard Oil (Esso), DuPont und General Aniline & Film (GAF, eine I.G.-Farben-Tochter). Diese Beziehungen sorgten zunächst für einen gewissen moderierenden Einfluss gegenüber den nationalsozialistischen Radikalisierungstendenzen; mit Kriegsbeginn 1939 und dem US-Kriegseintritt 1941 wurden sie jedoch zwangsweise liquidiert oder beschlagnahmt.

Schon während der Annexionen des Dritten Reiches nutzte die I.G. Farben die politische Expansion des Regimes zur wirtschaftlichen Ausdehnung. In Österreich nach dem Anschluss 1938, in der Tschechoslowakei nach der Besetzung 1938/39 und in den besetzten Ländern Westeuropas nach 1940 übernahm das Unternehmen chemische Betriebe, oft zu einem Bruchteil ihres tatsächlichen Wertes oder durch schlichte Enteignung ehemaliger (jüdischer) Eigentümer.

4.4 Zwangsakquisitionen in besetzten Gebieten

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besetzung Polens, Frankreichs, der Niederlande, Belgiens, Norwegens und der Sowjetunion ergaben sich für die I.G. Farben neue Möglichkeiten der Expansion. In Polen wurden chemische Werke im besetzten Gebiet beschlagnahmt und der I.G. Farben zur Verwaltung oder zum Erwerb übergeben. In Frankreich übernahm das Unternehmen Beteiligungen an der Rhône-Poulenc und anderen bedeutenden Chemieunternehmen.

Diese Akquisitionspolitik war Teil eines systematischen Planes, die europäische Chemieindustrie unter der Führung der I.G. Farben zu reorganisieren und Deutschland eine dauerhafte Hegemonie auf diesem Sektor zu sichern. Entsprechende Pläne - unter dem Namen 'Neue Ordnung der europaeischen Chemieindustrie' diskutiert - wurden intern ausgearbeitet und mit staatlichen Stellen abgestimmt. Sie zeigen, dass die I.G. Farben-Führung die nationalsozialistische Expansion nicht nur hinnahm, sondern aktiv für eigene Zwecke plante.

5. Rüstungsproduktion und Kriegswirtschaft

5.1 Sprengstoff und militärische Chemikalien

Die Produktpalette der I.G. Farben war in entscheidender Weise auf die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft zugeschnitten. Das Unternehmen war der bedeutendste Lieferant von Sprengstoffen für die Wehrmacht: Methylendiisocyanat, Trinitrotoluol (TNT), Nitrocellulose und andere Explosivstoffe wurden in den Werken Bayer Leverkusen, BASF Ludwigshafen, Hoechst und anderen Standorten in riesigen Mengen produziert.

Hinzu kamen chemische Kampfstoffe: Obwohl der Einsatz von Giftgas im Zweiten Weltkrieg - anders als im Ersten Weltkrieg - auf den europäischen Schlachtfeldern nicht stattfand (beide Seiten verfügten über erhebliche Kapazitäten und fürchteten Vergeltungsangriffe), produzierte die I.G. Farben auf Anordnung des Regimes erhebliche Mengen an Senfgas, Phosgen und dem neu entwickelten Nervengift Tabun. Die Entwicklung von Tabun und Sarin in den Laboratorien der I.G. Farben (besonders durch Gerhard Schrader im Rahmen seiner Insektizidforschung) stellt einen der dunkelsten wissenschaftlichen Kapitel des Unternehmens dar.

5.2 Synthetische Kraftstoffe als kriegswirtschaftliche Grundlage

Die Fähigkeit der deutschen Luftwaffe und der Panzertruppen, über Jahre hinweg Krieg zu führen, hing entscheidend von der Versorgung mit synthetischem Benzin aus den Hydrierwerken der I.G. Farben ab. In der Spitzenphase des Krieges (1943/44) stammten rund 95 Prozent des deutschen Flugzeugtreibstoffs und 46 Prozent des gesamten deutschen Kraftstoffbedarfs aus der Kohlehydrierung - einer Technologie, die die I.G. Farben entwickelt und monopolisiert hatte.

Die strategische Bedeutung dieser Werke war den Alliierten bekannt: Ab 1944 wurden die Hydrierwerke in Leuna, Böhlen und anderen Standorten zum primären Ziel der alliierten Bombenverbände. Die systematische Bombardierung dieser Anlagen trug erheblich zum Zusammenbruch der deutschen Kriegswirtschaft bei. Auch das Werk Auschwitz-Monowitz (IG Farben Buna-Werk) wurde im August und September 1944 von amerikanischen Bombern angegriffen - eine Tatsache, die in der späteren historischen Debatte über die Möglichkeiten und Grenzen der alliierten Reaktion auf den Holocaust eine wichtige Rolle spielte.

5.3 Pharmazeutische und chemische Versorgung der Wehrmacht

Im Bereich der Pharmaka war die I.G. Farben der wichtigste Lieferant für die medizinische Versorgung der Wehrmacht. Sulfonamide (Antibiotika-Vorläufer), Schmerzmittel, Betäubungsmittel sowie neuartige Arzneimittel wurden in den Bayer-Werken produziert. Besonders berüchtigt wurden jedoch die Versuche, die in Konzentrationslagern an Gefangenen durchgeführt wurden: In Auschwitz-Birkenau testete der I.G.-Farben-Arzt und SS-Hauptsturmführer Helmuth Vetter im Auftrag des Unternehmens neue Arzneimittel an KZ-Insassen, von denen viele an den Folgen dieser Versuche starben.

Die medizinischen Experimente stehen für die vollständige Verschmelzung von wirtschaftlichen Interessen (Medikamentenzulassung, klinische Tests) und verbrecherischer Praxis. Die Häftlinge der Konzentrationslager wurden von I.G.-Farben-Medizinern als kostenlose Versuchsobjekte betrachtet, deren Tod billigend in Kauf genommen oder sogar gezielt herbeigeführt wurde. Diese Taten wurden nach dem Krieg als Verbrechen gegen die

Menschlichkeit geahndet - allerdings mit bemerkenswert milden Urteilen.

5.4 Farbstoffe, Lacke und Industriechemikalien

Neben den strategischen Schlüsselprodukten lieferte die I.G. Farben auch die gesamte Breite industrieller Chemikalien, die für die Kriegswirtschaft benötigt wurden: Farben und Lacke für Fahrzeuge und Uniformen, Lösungsmittel für die Industrie, Kunststoffe (insbesondere PVC und Polystyrol, die ebenfalls von I.G.-Farben-Chemikern entwickelt worden waren), Düngemittel für die Landwirtschaft sowie zahlreiche Spezialchemikalien für die Elektroindustrie, die Sprengstoffproduktion und andere Sektoren. Die I.G. Farben war in buchstäblich jedem Bereich der deutschen Industrie präsent.

6. Zyklon B und die Beteiligung am Holocaust

6.1 Geschichte und Produktion von Zyklon B

Zyklon B ist ein Blausäure-Präparat (Cyanwasserstoff, HCN), das in den 1920er Jahren von der DEGESCH (Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung mbH) entwickelt wurde. Die DEGESCH war eine Tochtergesellschaft der I.G. Farben und der Degussa; sie gehörte zu einem Drittel der I.G. Farben und vertrieb Zyklon B über zwei Vertriebsgesellschaften, die ebenfalls mit I.G.-Farben-Kapital ausgestattet waren: die HELI (Heerdt-Lingler GmbH) und die Tesch & Stabenow GmbH (TESTA) in Hamburg. Das Produkt war ursprünglich als Insektizid zur Schädlingsbekämpfung entwickelt worden und wurde u.a. zur Entlausung von Kleidung und Gebäuden eingesetzt.

Ab 1941 begann die SS, Zyklon B systematisch zur Ermordung von Menschen in den Vernichtungslagern einzusetzen. Die ersten Versuche fanden im September 1941 in Auschwitz statt, wo zunächst sowjetische Kriegsgefangene in Block 11 des Stammlagers getötet wurden. Ab 1942 wurde Zyklon B in den eigens dafür konstruierten Gaskammern von Auschwitz-Birkenau zur industriellen Vernichtung von Menschen - vor allem Juden aus ganz Europa - eingesetzt. Bis zur Schließung der Gaskammern im November 1944 wurden auf diese Weise schätzungsweise 1,1 bis 1,5 Millionen Menschen ermordet.

6.2 Das Wissen der I.G. Farben um den Mordgebrauch

Die entscheidende historische Frage lautet: Wussten die Verantwortlichen bei I.G. Farben und DEGESCH um die Verwendung von Zyklon B zur Menschenvernichtung? Die Beweislage ist eindeutig: Spätestens ab 1942 häuften sich die Hinweise. Die Mengen, die von der SS bestellt wurden, überstiegen jeden denkbaren Schädlingsbekämpfungsbedarf erheblich. Zudem wünschte die SS ausdrücklich Zyklon B ohne den sonst üblichen Warnstoff, der dem Produkt für kommerzielle Zwecke zugesetzt wurde, um unbeabsichtigte Vergiftungen zu verhindern. Dieser Wunsch nach Zyklon B ohne Warnstoff ist nur dann sinnvoll, wenn die Käufer planten, das Produkt zur unbeobachteten Tötung von Lebewesen - konkret: Menschen - einzusetzen.

Bruno Tesch, Mitinhaber von TESTA, und Karl Weinbacher, sein Prokurist, wurden nach dem Krieg von einem britischen Militärgericht in Hamburg zum Tode verurteilt und 1946 hingerichtet - wegen Lieferung von Zyklon B in Kenntnis dessen, dass es zur Tötung von Menschen verwendet wurde. In der I.G. Farben-Führung hingegen wurde das Wissen um die Mordverwendung in den Nürnberger Prozessen bestritten - mit mäßigem Erfolg, da die Indizien erdrückend waren, die Nachweise für persönliches Wissen einzelner Vorstände aber schwerer zu erbringen waren.

»Die Bestellung von Zyklon B ohne Warnstoff durch die SS ist ein zwingender Beweis für die Kenntnis des Käufers - und hätte auch den Verkäufern Anlass zu ernsthafter Nachfrage geben müssen.«

6.3 Unternehmensethik und moralische Verantwortung

Unabhängig von der juristischen Frage der individuellen Schuld ergibt sich für das Unternehmen als Institution eine klare moralische Verantwortung. Die I.G. Farben profitierte wirtschaftlich von der Lieferung von Zyklon B an die SS; die Kontrollstrukturen des Unternehmens hätten eine Nachfrage nach dem Verwendungszweck der ungewöhnlichen Bestellungen ermöglicht und erfordert. Das Schweigen und die Nicht-Nachfrage der Unternehmensverantwortlichen stellen eine Mitverantwortung dar, die auch dann moralisch gewichtig bleibt, wenn juristische Schuld im Einzelfall schwer nachzuweisen ist.

Die Debatte über die Unternehmensverantwortung der I.G. Farben bei der Lieferung von Zyklon B hat bis in die Gegenwart Auswirkungen - sowohl für die Bayer AG als Nachfolgeunternehmen der I.G. Farben als auch für die allgemeinere Frage der Unternehmensverantwortung in Extremsituationen.

7. Das Werk Auschwitz-Monowitz (Buna-Werk)

7.1 Standortentscheidung und Bau

Im Frühjahr 1941 beschloss der Vorstand der I.G. Farben, ein neues Buna-Werk (synthetischer Kautschuk) im von Deutschland besetzten Oberschlesien zu errichten. Ausschlaggebend für die Wahl des Standortes in der Nähe der Stadt Auschwitz (polnisch: Oświęcim) waren mehrere Faktoren: die Verfügbarkeit von Kohle und Wasser aus der Oder und dem Soła-Fluss, die günstige Verkehrslage sowie - und das ist entscheidend - die unmittelbare Nähe zum Konzentrationslager Auschwitz, das ein nahezu unbegrenzt verfügbares Reservoir an Zwangsarbeitern versprach.

Die I.G. Farben verhandelte direkt mit der SS, insbesondere mit Heinrich Himmler, über die Nutzung von KZ-Häftlingen als Arbeitskräfte. Himmler besuchte das Werk im März 1941 persönlich und sicherte die Bereitstellung von Arbeitskräften zu. Im Gegenzug zahlte die I.G. Farben der SS einen festgesetzten Tagessatz für jeden eingesetzten Häftling - im Jahr 1941 vier

Reichsmark für einen ungelerten und sechs Reichsmark für einen gelernten Häftlingsarbeiter. Dieser Betrag wurde direkt an die SS überwiesen; die Häftlinge selbst erhielten keinerlei Entlohnung.

7.2 Das Lager Monowitz (KZ Auschwitz III)

Da der Weg zwischen dem Stammlager Auschwitz und der Baustelle des Buna-Werks zu weit war, um die Häftlinge täglich zu marschieren, errichtete die I.G. Farben im Oktober 1942 ein eigenes Lager direkt neben dem Werk: das Lager Monowitz, das später als KZ Auschwitz III bezeichnet wurde. Dieses Lager - das erste von einem privaten Unternehmen gebaute und finanzierte Konzentrationslager in der Geschichte des Dritten Reiches - war ein Wendepunkt in der Geschichte der Unternehmensverbrechen.

Monowitz beherbergte in seiner Spitzenzeit bis zu 12.000 Häftlinge. Die Lebensbedingungen waren katastrophal: unzureichende Ernährung (ca. 1.700 Kalorien täglich, weit unter dem Existenzminimum bei schwerer körperlicher Arbeit), mangelhafte Unterbringung und medizinische Versorgung, brutal durchgesetzte Arbeitsnormen und systematische Gewalt durch SS-Aufseher sowie zuweilen auch durch zivile I.G.-Farben-Beschäftigte. Ein Häftling, der nach sechs bis acht Wochen so erschöpft und krank war, dass er die Arbeitsleistung nicht mehr erbringen konnte, wurde in der Regel in die Gaskammern von Birkenau geschickt.

7.3 Tätige Mitwisserschaft und Mittäterschaft

I.G.-Farben-Ingenieure und -Manager arbeiteten täglich auf der Baustelle und im Werk. Sie sahen die ausgezehrteten, misshandelten Häftlinge, sie waren Zeugen von Schlägereien durch SS-Aufseher, und sie wussten, dass Häftlinge, die nicht mehr arbeiten konnten, 'ausortiert' wurden - was in Auschwitz Vergasung bedeutete. Gleichwohl beschwerten sich I.G.-Farben-Manager wiederholt nicht über die Behandlung der Häftlinge aus humanitären Gründen, sondern allenfalls über die damit verbundene Produktivitätsminderung.

Interne Berichte der I.G. Farben, die nach dem Krieg sichergestellt wurden, belegen, dass die Manager die Sterblichkeitsrate der Häftlingsarbeiter kannten und in ihre betriebswirtschaftlichen Überlegungen einkalkulierten. Die Häftlinge waren für das Unternehmen keine Menschen, sondern Kostenfaktoren - und zwar billiger als zivile Arbeitskräfte, da die SS das Risiko der Unterbringung und 'Entsorgung' übernahm.

Primo Levi, der Auschwitz-Überlebende und Schriftsteller, war ein Häftling in Monowitz und arbeitete im Buna-Werk. In seinem Bericht 'Ist das ein Mensch?' (1947) schilderte er aus unmittelbarer Erfahrung die Bedingungen im Lager und im Werk. Sein Zeugnis ist bis heute eines der wichtigsten literarischen Dokumente der Geschichte von Monowitz und des I.G.-Farben-Werkes.

8. Zwangsarbeit und Verbrechen gegen die Menschlichkeit

8.1 Ausmaß und Struktur der Zwangsarbeit

Auschwitz-Monowitz war der größte, aber nicht der einzige Ort, an dem die I.G. Farben Zwangsarbeiter einsetzte. Im gesamten Konzern wurden während des Zweiten Weltkriegs schätzungsweise 83.000 bis über 100.000 Zwangsarbeiter beschäftigt - KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und zivile Zwangsarbeiter aus den besetzten Ländern Europas. In den Werken in Leuna, Bitterfeld, Ludwigshafen, Hüls und zahlreichen anderen Standorten arbeiteten Frauen und Männer aus Polen, der Sowjetunion, Frankreich, den Niederlanden und anderen Ländern unter Bedingungen, die zwischen erzwungenem Dienst unter relativer Sicherheit und nackter Mordarbeit variierten.

Die Beschäftigung von Zwangsarbeitern war keine periphere oder notgedrungene Praxis, sondern integraler Bestandteil der Unternehmensstrategie. Angesichts des Arbeitskräftemangels im kriegswirtschaftlichen Deutschland, der durch die Einberufung von Millionen Männern zur Wehrmacht entstanden war, wurden Zwangsarbeiter systematisch als Ersatz rekrutiert. Die I.G. Farben war an den Entscheidungsprozessen beteiligt, die zu diesem System führten, und nutzte es aktiv für ihre Produktionsziele.

8.2 Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter

Die Bedingungen, unter denen Zwangsarbeiter in I.G.-Farben-Betrieben leben und arbeiten mussten, variierten erheblich je nach Herkunft, Status und Einsatzort. Westeuropäische Zwangsarbeiter (aus Frankreich, den Niederlanden, Belgien) waren in der Regel besser gestellt als osteuropäische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus der Sowjetunion, die die härtesten Bedingungen ertragen mussten und die höchste Sterblichkeitsrate aufwiesen. Noch schlimmer dran waren die KZ-Häftlinge in Monowitz, für die das Lager tatsächlich als Vernichtung durch Arbeit konzipiert war.

Gemeinsam war allen Zwangsarbeitern die fehlende Freiwilligkeit, die eingeschränkte oder vollständig aufgehobene Bewegungsfreiheit, die fehlende rechtliche Absicherung und die Abhängigkeit von der Willkür der Aufseher. Misshandlungen, Unterernährung, unzureichende medizinische Versorgung und überlange Arbeitszeiten gehörten zum Alltag. Wer krank wurde und seine Arbeitsleistung nicht mehr erbringen konnte, riskierte je nach Kontext die Rückführung ins Konzentrationslager, die Meldung an die SS oder schlicht den Tod durch Erschöpfung.

8.3 Medizinische Experimente

In den Werken und in Kooperation mit dem Konzentrationslager Auschwitz fanden medizinische Experimente statt, die als Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt wurden. I.G.-Farben-Ärzte wie Helmuth Vetter testeten in Auschwitz-Birkenau im Auftrag der Pharmaziesparte des Konzerns neue Medikamente an KZ-Häftlingen. Die Versuche umfassten

u.a. Tests von Sulfonamiden an kranken Häftlingen, wobei die Versuchspersonen weder informiert noch um Zustimmung gebeten wurden und zahlreiche an den Folgen starben.

Diese Experimente standen im Kontext der allgemeinen Medizinalverbrechen im Dritten Reich, unterschieden sich jedoch von den pseudo-ideologisch motivierten Experimenten Josef Mengeles dadurch, dass sie explizit kommerzielle Ziele verfolgten: die Erprobung neuer Arzneimittel unter Bedingungen, die in einem Rechtsstaat nie hätten genehmigt werden können. Das macht sie zu einem Paradebeispiel für die Verschmelzung von kapitalistischer Gewinnorientierung und verbrecherischer Praxis im NS-System.

9. Führungspersönlichkeiten und ihre Rolle

9.1 Carl Bosch - Der liberale Patriarch

Carl Bosch (1874-1940) war der erste Vorstandsvorsitzende der I.G. Farben und eine der prägendsten Figuren der deutschen Chemieindustrie. Als Nobel-Preisträger für Chemie (1931) und Mitentwickler des Haber-Bosch-Verfahrens zur Ammoniaksynthese genoss er international hohes Ansehen. Bosch stand dem Nationalsozialismus reserviert bis ablehnend gegenüber: Er warnte Hitler bei einem persönlichen Gespräch 1933 vor den Folgen der Judenverfolgung für die deutsche Wissenschaft und protestierte gegen die Vertreibung jüdischer Wissenschaftler. Hitler soll daraufhin geäußert haben, er könne dann eben 100 Jahre auf die Chemie verzichten.

Bosch zog sich nach dieser Episode zunehmend aus dem operativen Geschäft zurück und wurde 1935 zum Aufsichtsratsvorsitzenden. Er starb im April 1940, kurz nach dem deutschen Überfall auf Westeuropa. Sein Tod markierte das endgültige Verschwinden der liberalen Unternehmenskultur aus der Führungsebene der I.G. Farben. Die Historikerin Diarmuid Jeffreys beschreibt Bosch als tragische Figur - einen Mann, der die Mittel für die nationalsozialistische Kriegsmaschinerie schuf und gleichzeitig das Regime persönlich verabscheute.

9.2 Carl Krauch - Der NS-Funktionär

Carl Krauch (1887-1968) war die entscheidende Figur für die Integration der I.G. Farben in den nationalsozialistischen Kriegsstaat. Als Vorstandsmitglied der I.G. Farben und gleichzeitig Generalbevollmächtigter für Sonderfragen der chemischen Erzeugung im Vierjahresplan-Rahmen verkörperte er die Personalunion von Unternehmensinteresse und staatlicher Funktion. Krauch war es, der die chemische Rüstungsplanung des Dritten Reiches maßgeblich gestaltet und dabei systematisch die Interessen der I.G. Farben mit den Bedürfnissen des Regimes verknüpft hat.

Im Nürnberger I.G.-Farben-Prozess wurde Krauch zu sechs Jahren Haft verurteilt. Die Strafe erscheint angesichts seiner verantwortungsvollen Stellung ausgesprochen gering; er wurde 1950 vorzeitig entlassen und arbeitete anschließend als Industriebereater.

9.3 Fritz ter Meer und Georg von Schnitzler

Fritz ter Meer (1884-1967) leitete den Betriebsrat II der I.G. Farben, zu dem auch die Buna-Produktion und die Werksgruppe Auschwitz gehörten. Er war direkt für die Entscheidung verantwortlich, den Standort Auschwitz zu wählen und KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte einzusetzen. Im Nürnberger Prozess wurde er zu sieben Jahren Haft verurteilt - der schwerste Schuldspruch gegen einen I.G.-Farben-Manager. Bemerkenswert ist, was nach seiner Haftentlassung 1950 geschah: Ter Meer wurde Aufsichtsratsvorsitzender der neu gegründeten Bayer AG und bekleidete damit erneut eine der höchsten Positionen in der deutschen Chemieindustrie.

Georg von Schnitzler (1884-1962) war als Leiter des Verkaufsausschusses der I.G. Farben für die internationalen Geschäftsbeziehungen verantwortlich. Er hatte an dem Treffen mit Hitler im Februar 1933 teilgenommen und war in die Spendenzahlungen an die NSDAP involviert. Im Nürnberger Prozess wurde er freigesprochen - ein Urteil, das von vielen Historikern als unzureichend angesehen wird.

9.4 Heinrich Bütefisch und Ambros

Heinrich Bütefisch (1894-1969) war als leitender Chemiker für die Hydrierwerke und die Kraftstoffproduktion verantwortlich. Er war SS-Obersturmbannführer und pflegte enge persönliche Kontakte zu Heinrich Himmler. Im Nürnberger Prozess wurde er zu sechs Jahren Haft verurteilt. Nach seiner Entlassung wurde er in den Aufsichtsrat der Deutschen Gasolin AG berufen und erhielt später das Bundesverdienstkreuz - ein Skandal, der nach öffentlichem Protest zu seiner Rückgabe führte.

Otto Ambros (1901-1990) war Leiter der Buna-Abteilung und verantwortlich für die Standortentscheidung Auschwitz. Er war maßgeblich an der Planung und dem Betrieb des Buna-Werks Monowitz beteiligt. Ambros wurde im Nürnberger Prozess zu acht Jahren Haft verurteilt, aber schon 1951 begnadigt. Anschließend arbeitete er als Berater für amerikanische und deutsche Chemiekonzerne, darunter Dow Chemical und die Bundesrepublik Deutschland.

10. Propaganda, Wissenschaft und ideologische Verstrickung

10.1 Die I.G. Farben und die nationalsozialistische Propaganda

Die I.G. Farben war nicht nur wirtschaftlich, sondern auch ideologisch eng in das NS-Regime eingebunden. Das Unternehmen finanzierte NS-Organisationen und -Veranstaltungen, schaltete Anzeigen in der NS-Presse und stellte seine Forschungskapazitäten in den Dienst der Rassenhygiene. Besonders deutlich wurde die ideologische Verstrickung im Bereich der angewandten Rassenforschung: I.G.-Farben-Chemiker beteiligten sich an der Entwicklung von Methoden zur rassischen Klassifizierung und lieferten Materialien für eugenische Programme.

Das Unternehmen nutzte auch die NS-Kontrolle über Bildung und Forschung zu seinem Vorteil: Durch die Gleichschaltung der deutschen Universitäten und Forschungsinstitute gewann die I.G. Farben Zugang zu staatlich finanzierter Grundlagenforschung, während die staatliche Kontrolle über den Wissenstransfer dazu beitrug, die Monopolposition des Unternehmens zu sichern.

10.2 Wissenschaft im Dienst des Regimes

Die Verbindung zwischen I.G. Farben und der deutschen Wissenschaft war eng und wechselseitig. Das Unternehmen beschäftigte Hunderte promovierter Chemiker und war einer der wichtigsten Arbeitgeber für Akademiker im Deutschen Reich. Umgekehrt war die staatlich gesteuerte Wissenschaft zunehmend auf die Ressourcen und Infrastruktur des Konzerns angewiesen.

Besonders problematisch war die Entwicklung von Nervengiften wie Tabun und Sarin durch Gerhard Schrader. Ursprünglich als Insektizide entwickelt, erkannte Schrader 1936 das Potenzial dieser Substanzen als Kampfstoffe und meldete die Entdeckung pflichtgemäß dem Kriegsministerium - was zur geheimen militärischen Weiterentwicklung führte. Die I.G. Farben produzierte auf Anweisung des Regimes erhebliche Mengen Tabun in einem Werk in Dyhernfurth (heute Brzeg Dolny, Polen). Diese Produktion stand im Widerspruch zu dem nach dem Ersten Weltkrieg verbreiteten Konsens gegen chemische Kampfstoffe und zeigt, wie vollständig die I.G. Farben die eigene wissenschaftliche Kapazität in den Dienst des Krieges gestellt hatte.

10.3 Die I.G.-Farben-Filmproduktion und kulturelle Einflussnahme

Über die AGFA, eine der Gründerunternehmen der I.G. Farben, hatte der Konzern auch Einfluss auf die Filmproduktion und die Fotografie. AGFA-Filme und -Kameras waren die Standards der deutschen Filmindustrie; ihre Nutzung in der NS-Propagandafilmproduktion (Leni Riefenstahl, Deutsche Wochenschau) verschaffte dem Unternehmen eine nicht unerhebliche Nähe zur kulturellen Propagandamaschinerie des Regimes. Gleichwohl blieb AGFA primär ein kommerzielles Unternehmen, das in erster Linie seinen Marktinteressen folgte.

11. Das Ende des Krieges und die Zerschlagung

11.1 Der Zusammenbruch der Produktionskapazitäten

Ab 1944 gerieten die Werke der I.G. Farben unter massiven alliierten Bombenangriff. Besonders die Hydrierwerke, die für die deutsche Kriegsmaschinerie unverzichtbar waren, standen im Mittelpunkt der strategischen Bomberoffensive. Im August 1944 wurde das Hydrierwerk Leuna, eines der größten und wichtigsten Werke der I.G. Farben, zum ersten Mal bombardiert; bis Kriegsende wurde es noch 21 weitere Male angegriffen. Die Produktion sank dramatisch, Treibstoffengpässe lähmten die Wehrmacht.

Gleichzeitig evakuierten I.G.-Farben-Manager wichtige Dokumente, Forschungsergebnisse und - soweit möglich - Unternehmenseigentum vor dem Vormarsch der alliierten Truppen. In einigen Fällen wurden Beweise vernichtet, Akten verbrannt und Zeugen zur Verschwiegenheit angehalten. Dieses systematische Bemühen um Vertuschung erschwerte später die Strafverfolgung erheblich, konnte aber die Grundsachverhalte nicht verbergen.

11.2 Die alliierten Pläne zur Zerschlagung

Bereits während des Krieges hatten die Alliierten Pläne zur Entflechtung der deutschen Schwerindustrie und Chemieindustrie entwickelt. Die I.G. Farben wurde als einer der Hauptverantwortlichen für die deutsche Kriegswirtschaft und damit für den Krieg insgesamt identifiziert. Im Rahmen der Entnazifizierungspolitik und der Dekartellierungsmaßnahmen der Besatzungsmächte war die Auflösung des Konzerns von Anfang an vorgesehen.

Das Kontrollratsgesetz Nr. 9 vom November 1945 beschlagnahmte das gesamte Eigentum der I.G. Farben in den vier Besatzungszonen. Die eigentliche Entflechtung und Auflösung des Konzerns erfolgte jedoch erst nach dem I.G.-Farben-Prozess und dauerte bis in die frühen 1950er Jahre. Der Prozess der Zerschlagung war dabei in den verschiedenen Besatzungszonen unterschiedlich: In der sowjetischen Zone wurden die I.G.-Farben-Werke in Volkseigentum überführt, in den Westzonen entstanden aus dem Konzern mehrere eigenständige Nachfolgegesellschaften.

12. Die Nürnberger I.G.-Farben-Prozesse (1947-1948)

12.1 Der Prozess und die Angeklagten

Der sogenannte I.G.-Farben-Prozess (offiziell: United States of America vs. Carl Krauch et al.) war einer der zwölf Nürnberger Nachfolgeprozesse, die von amerikanischen Militärtribunalen unter Vorsitz amerikanischer Richter durchgeführt wurden. Der Prozess begann am 27. August 1947 und endete mit den Urteilen am 29. Juli 1948. Angeklagt waren 24 leitende Manager der I.G. Farben, darunter Carl Krauch, Fritz ter Meer, Georg von Schnitzler, Heinrich Bütefisch und Otto Ambros.

Die Anklageschrift umfasste vier Hauptanklagepunkte: Beteiligung an der Planung und Vorbereitung eines Angriffskrieges, Beteiligung an Plünderung und Enteignung in besetzten Gebieten, Beteiligung an der Versklavung und Ermordung von KZ-Häftlingen (insbesondere in Monowitz) sowie Mitgliedschaft in verbrecherischen Organisationen (SS).

12.2 Die Urteile und ihre Bewertung

Die Urteile fielen gemessen an der Schwere der Verbrechen ausgesprochen mild aus: Die höchste Strafe von acht Jahren Haft erhielt Otto Ambros; Fritz ter Meer wurde zu sieben, Carl

Krauch und Heinrich Bütefisch zu je sechs Jahren verurteilt. Zwölf Angeklagte wurden freigesprochen, unter ihnen Georg von Schnitzler. Kein Todesurteil wurde verhängt.

Die historische Forschung ist sich heute weitgehend einig, dass die Urteile dem tatsächlichen Ausmaß der Unternehmensverbrechen nicht gerecht wurden. Mehrere Faktoren erklären diese Diskrepanz: die veränderte politische Lage (der Kalte Krieg begann, und das US-Interesse an einem raschen Wiederaufbau Westdeutschlands als Bollwerk gegen den Kommunismus wuchs), die Komplexität des Unternehmensrechts und die Schwierigkeit, individuelle Schuld in einer großen Bürokratie nachzuweisen, sowie die frühzeitige Entlassung nahezu aller Verurteilten im Zuge der Amnestiegesetze der frühen 1950er Jahre.

Besonders aufsehenerregend war die Rückkehr vieler Verurteilter in hochrangige Positionen in der Wirtschaft. Fritz ter Meer wurde 1956 Aufsichtsratsvorsitzender der Bayer AG; Heinrich Bütefisch saß in mehreren Aufsichtsräten. Diese Kontinuität zwischen NS-Tätern und wirtschaftlichem Wiederaufbau hat die politische Kultur der frühen Bundesrepublik erheblich geprägt und war Gegenstand gesellschaftlicher Debatten, die bis in die 1960er Jahre anhielten.

12.3 Das Erbe der Prozesse

Trotz ihrer Mängel haben die Nürnberger I.G.-Farben-Prozesse wichtige Präzedenzfälle für das internationale Unternehmensrecht geschaffen. Zum ersten Mal in der Geschichte wurden leitende Manager eines privaten Unternehmens für Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur Rechenschaft gezogen. Die Prozesse formulierten den Grundsatz, dass unternehmerische Profitorientierung keine Rechtfertigung für die Beteiligung an Verbrechen darstellt - ein Grundsatz, der bis heute zum Fundament des internationalen Wirtschaftsstrafrechts gehört.

13. Nachfolgeunternehmen und Erinnerungskultur

13.1 Die Entflechtung und die Entstehung der Nachfolgesellschaften

Die formelle Auflösung der I.G. Farben vollzog sich in mehreren Schritten. 1951 beschloss das westdeutsche Parlament die endgültige Entflechtung; zum 1. Januar 1952 wurden aus dem Konzern drei große Nachfolgesellschaften gebildet, die auf den historischen Vorgängerunternehmen beruhten: Bayer AG in Leverkusen, BASF AG in Ludwigshafen und Hoechst AG in Frankfurt. Daneben entstanden weitere kleinere Gesellschaften (AGFA, Cassella u.a.), die teils eigenständig blieben, teils in die Drei großen eingegliedert wurden.

Die I.G. Farbenindustrie AG in Abwicklung besteht rechtlich bis heute fort - als leere Hülle zur Abwicklung von Restitutionsansprüchen und Verbindlichkeiten. Ihr Sitz ist das ehemalige I.G.-Farben-Hochhaus in Frankfurt am Main, ein beeindruckendes Gebäude im Stil der Neuen Sachlichkeit, das während des Krieges kaum bombardiert wurde und nach 1945 als Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Europa (US EUCOM) diente.

13.2 Restitution und Entschädigungsdebatten

Die Frage der Entschädigung für ehemalige Zwangsarbeiter und Opfer der I.G.-Farben-Verbrechen zog sich über Jahrzehnte hin. Erste Entschädigungszahlungen flossen bereits Ende der 1950er Jahre; doch die Summen blieben gemessen am erlittenen Leid und an den Profiten, die das Unternehmen aus der Zwangsarbeit gezogen hatte, gering. Erst 2000 richteten die deutschen Industrie und Regierung den Fonds 'Erinnerung, Verantwortung und Zukunft' ein, der Entschädigungszahlungen an überlebende Zwangsarbeiter aus dem NS-Regime leistete. Bayer, BASF und Hoechst zählten zu den wesentlichen Beitragszahlern.

13.3 Das I.G.-Farben-Haus und die Erinnerungskultur

Das I.G.-Farben-Haus in Frankfurt (heute: Poelzig-Bau der Goethe-Universität) ist ein architektonisches Symbol der ambivalenten Erinnerung an das Unternehmen. 1928 bis 1931 von Hans Poelzig erbaut, gilt es als Meisterwerk der deutschen Moderne. Als Hauptquartier der US-Besatzungsmacht und später als Sitz der Europäischen Zentralbank (EZB) hat es eine bewegte Geschichte durchlaufen. Heute gehört es zur Goethe-Universität Frankfurt und beherbergt neben akademischen Einrichtungen auch eine Gedenkstätte, die an die Geschichte der I.G. Farben und ihres Beitrages zu NS-Verbrechen erinnert.

Die Nachfolgeunternehmen Bayer und BASF haben sich in unterschiedlichem Ausmaß mit ihrer Geschichte auseinandergesetzt. Beide Unternehmen haben Unternehmensarchive zugänglich gemacht und die historische Aufarbeitung gefördert. Gleichzeitig blieb die öffentliche Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in den Unternehmenskulturen lange Zeit ambivalent: Eine klare, uneingeschränkte moralische Verurteilung der eigenen historischen Vorgänger wurde erst unter dem Druck einer kritischeren Öffentlichkeit und der Globalisierung des Unternehmensimages zur Norm.

14. Fazit: Lehren aus der Geschichte

Die Geschichte der I.G. Farben in der Zeit des Nationalsozialismus ist eine Geschichte von Mitschuld, Profitgier und moralischem Versagen auf allen Ebenen einer komplexen Unternehmensorganisation. Sie ist kein einzigartiges Phänomen - andere Unternehmen wie Volkswagen, Daimler-Benz, Krupp und Thyssen verfolgten ähnliche Strategien -, aber sie ist aufgrund des Ausmaßes der begangenen Verbrechen und der strategischen Bedeutung des Konzerns für den NS-Staat besonders augenfällig.

Was lässt sich aus dieser Geschichte für die Gegenwart lernen? Erstens: Die Behauptung, Unternehmen agierten als rein wirtschaftliche Akteure ohne politische Verantwortung, ist historisch widerlegt. Die I.G. Farben zeigt, wie Unternehmen zu aktiven Gestaltern eines verbrecherischen politischen Systems werden können - und wie das wirtschaftliche Eigeninteresse alle ethischen Hemmungen überwinden kann. Zweitens: Der 'Corporate Compliance'-Gedanke - die Idee, dass Unternehmen ethische Mindeststandards einhalten und

durchsetzen müssen - ist ohne eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte nicht denkbar.

Drittens zeigt der Fall I.G. Farben, wie unzureichend die juristische Aufarbeitung von Unternehmensverbrechen sein kann, wenn politische Interessen - in diesem Fall das westdeutsche Wiederaufbauinteresse und der Kalte Krieg - die Strafverfolgung abschwächen. Die milden Nürnberger Urteile und die rasche Reintegration der Verurteilten in die westdeutsche Wirtschaftselite sind ein Beispiel dafür, wie gesellschaftliche Kompromisse zulasten von Gerechtigkeit für die Opfer gehen können.

Viertens ist die Geschichte der I.G. Farben ein Memento für die Wissenschaft: Die Forscher, die Zyklon B entwickelten, die Nervengase schufen und die medizinischen Experimente in den KZs durchführten, hatten alle eine akademische Ausbildung genossen. Wissenschaftliche Kompetenz und moralische Verantwortungslosigkeit schließen sich nicht aus. Das Bewusstsein für die ethischen Implikationen wissenschaftlicher Arbeit ist eine Lehre, die unmittelbar aus der Geschichte der I.G. Farben hervorgeht.

Die I.G. Farben war das Herz einer Wirtschaftsmaschinerie, die einen Vernichtungskrieg und einen industriellen Völkermord erst möglich gemacht hat. Ihre Geschichte mahnt uns, wachsam zu sein gegenüber der Tendenz großer wirtschaftlicher Macht, sich von ethischen Bindungen zu emanzipieren - und gegenüber der Bereitschaft moderner Staaten, wirtschaftliche Macht für destruktive Zwecke einzusetzen. In einer Zeit, in der große Konzerne globale Macht ausüben, die staatliche Kontrolle übersteigt, bleibt diese Lektion von unverminderter Aktualität.

»Die I.G. Farben ist das deutlichste Beispiel dafür, wie ein zivilisiertes Unternehmen in einer zivilisierten Gesellschaft in die Barbarei abgleiten kann - und wie wenig es dafür braucht, als die Bereitschaft, Profit über Menschen zu stellen.«

QUELLEN UND LITERATUR

Primärquellen und Dokumente

Nürnberger Dokumente - I.G. Farben-Prozess (NMT Case VI) - https://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/NMT.html

Trials of War Criminals Before the Nuernberg Military Tribunals (1952) -

https://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/NMT.html

Bundesarchiv Deutschland - Unterlagen I.G. Farben - <https://www.bundesarchiv.de>

United States Holocaust Memorial Museum - I.G. Farben - <https://www.ushmm.org/collections>

Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau - Dokumentation Monowitz - <https://www.auschwitz.org>

Wissenschaftliche Monographien

Borkin, Joseph: The Crime and Punishment of I.G. Farben. Free Press, 1978. -

<https://archive.org/details/crimepunishmentof00bork>

Hayes, Peter: Industry and Ideology: IG Farben in the Nazi Era. Cambridge University Press, 1987. -

<https://www.cambridge.org/core/books/industry-and-ideology>

Jeffreys, Diarmuid: Hell's Cartel: IG Farben and the Making of Hitler's War Machine. Bloomsbury, 2008. -

<https://www.bloomsbury.com/us/hells-cartel-9781596916203>

Lindner, Stephan H.: Inside IG Farben: Hoechst during the Third Reich. Cambridge University Press, 2008. -

<https://www.cambridge.org/core/books/inside-ig-farben>

Morris, Peter J.T. (Hrsg.): The American Synthetic Rubber Research Program. University of Pennsylvania Press, 1989. -

<https://www.upenn.edu/pennpress/book>

Stokes, Raymond G.: Divide and Prosper: The Heirs of I.G. Farben under Allied Authority, 1945-1951. University of California Press, 1988. -

<https://www.ucpress.edu/book>

Plumpe, Werner: Die I.G. Farbenindustrie AG. Wirtschaft, Technik und Politik 1904-1945. Duncker & Humblot, Berlin 1990. -

<https://www.duncker-humblot.de>

Tammen, Helmut: Die I.G. Farbenindustrie AG (1925-1945). Berlin 1978. - <https://d-nb.info/790218437>

Zwangsarbeit und Holocaust

Gregor, Neil: Daimler-Benz in the Third Reich. Yale University Press, 1998. - <https://www.yalebooks.yale.edu>

Herbert, Ulrich: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des ‚Ausländer-Einsatzes‘ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Dietz, Bonn 1999. -

<https://www.dietz-verlag.de>

Levi, Primo: Ist das ein Mensch? Erinnerungen an Auschwitz. dtv, München 1988. - <https://www.dtv.de>

Wollheim Memorial - Monowitz/IG Farben - <https://www.wollheim-memorial.de>

Yad Vashem - Dokumentation Auschwitz-Monowitz - <https://www.yadvashem.org>

Nachfolgeprozesse und Recht

Maguire, Peter: Law and War: An American Story. Columbia University Press, 2000. - <https://cup.columbia.edu>

Siemens, Daniel: The Making of a Nazi Hero. I.B. Tauris, 2013. - <https://www.ibtauris.com>

Taylor, Telford: The Anatomy of the Nuremberg Trials. Knopf, 1992. -

<https://archive.org/details/anatomyofnurembr00tayl>

Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) - Stiftungsdokumentation - <https://www.stiftung-evz.de>

Digitale Ressourcen und Archive

I.G. Farben-Haus Frankfurt - Historische Dokumentation (Goethe-Universität) -

<https://www.uni-frankfurt.de/43573093/IG-Farben-Haus>

BASF Corporate History / Unternehmensgeschichte - <https://www.basf.com/global/en/who-we-are/history.html>

Bayer AG - Historisches Archiv Leverkusen - <https://www.bayer.com/de/unternehmen/historisches-archiv>

Deutsches Historisches Museum - Ausstellungsmaterialien NS-Wirtschaft - <https://www.dhm.de>

Holocaust Encyclopedia (USHMM) - <https://encyclopedia.ushmm.org>

Gedenkstätte und Museum Auschwitz-Birkenau - Online-Archiv - <https://www.auschwitz.org/en/museum/archive>

Dieses Dokument wurde auf Basis wissenschaftlicher Quellen erstellt. Alle URLs wurden nach bestem Wissen und Gewissen zusammengestellt; Veränderungen der Webadressen liegen außerhalb des Einflussbereichs des Herausgebers. Stand: 2024.